

Der Blick in den Abgrund der Klein-Bürgerlichkeit

Die WerteUnion im freien Fall

Andreas Mertin

Es gibt diesen Witz von dem Menschen, der (sich) vom Hochhaus stürzt und auf der Ebene des 2. Stocks zu sich sagt: «Bis hierher liefs noch ganz gut».

Daran kann man sich erinnert fühlen, wenn man jener nun fast schon mythischen «Größe» der WerteUnion nachgeht, die sich bereits seit ihrer Gründung in einem Stadium der Auflösung und des freien Falls befindet.

Die Idee, es gäbe einen Raum zwischen dem rechten Rand der CDU/CSU und der AfD, den die Häupter der WerteUnion beschworen hatten, ist längst angesichts der Wahlergebnisse zerbröselt. Nein, es gibt diesen Raum nicht, nicht bei den deutschen Wähler:innen.

Und man kann darüber nicht einmal erleichtert aufatmen, denn diese Erkenntnis sagt ja nichts anderes, als dass CDU/CSU und AfD heute schon so sehr aneinander grenzen, dass kein Blatt (der WerteUnion) dazwischen passt. Sich nicht bei allen in der CDU, der Arbeitnehmerflügel ist weit davon entfernt. Aber das Gezerrte um die Wahl der Richter:innen für das Bundesverfassungsgericht hat mehr als deutlich gemacht, wie groß die Überschneidungen zwischen den Konservativen und den Reaktionären und Rechtsextremen heute schon sind. Das Gespür der Konservativen für den Abgrund, den die Reaktion darstellt, ist bei vielen verloren gegangen.



Bing Image Creator / ChatGPT 4
Prompt: Freier Fall im Stil von Keith Haring



Der gemeinsame Nenner, so meinten die Häupter der WerteUnion, seien gemeinsame Werte, die man vertrete. Nun kann man nicht nur als Linker mit guten Gründen bezweifeln, ob die WerteUnion überhaupt für irgendwelche Werte einsteht, die nicht selbst schon unter den Mitgliedern so kontrovers sind, dass sie eben keine gemeinsame Wertebasis bilden. Und deshalb gibt es auch keine gemeinsamen Werte mit der AfD, so sehr man es auch beschwört.



Das Christentum jedenfalls bildet keine gemeinsame Wertegrundlage, denn die fürs Christentum in Deutschland zuständigen Kirchen lehnen – in seltener Übereinstimmung – die von der AfD vertretenen Werte (und Ideologien) als ganz und gar unchristlich ab.

Ob das Nationalchristliche – ähnlich wie in Amerika bei der Tea-Party – eine Gemeinsamkeit bilden könnte, ist deshalb fraglich, weil die Christen in der CDU/CSU in ihrer überwiegenden Mehrheit ihren Kirchen und der Einsicht aus der Geschichte folgend, das Nationalreligiöse grundsätzlich ablehnen. Die CDU/CSU ist trotz oder gerade wegen des «C» im Namen, keine nationalreligiöse Partei. Sie ist ebenso offen für Christen wie für Juden, Muslime, Agnostiker und Humanisten, für Queere und für Menschen mit Migrationshintergrund. Sie ist schlicht eine Volkspartei.

Auch die Familie ist keine gemeinsame Wertebasis, denn in diesem Bereich hat die CDU/CSU ihre Modernisierung längst (irreversibel) abgeschlossen – weniger aus humanistischer Einsicht, als vielmehr der Logik des Marktes folgend, der weibliche Arbeitskräfte brauchte.

Man muss die WerteUnion als Gruppierung rechter Christdemokraten begreifen, die sich danach sehnen, Teil der AfD zu sein, sich aber nicht trauen, diesen letzten Schritt zu gehen. Im Herzen sind sie aber längst schon nationale Reaktionäre geworden. Sie mögen in Sachen Lebensschutz, Familie, Homosexualität das Banner des Christentums vor sich hertragen, aber diese «Werte» haben bei ihnen mit Christentum nichts zu tun, sie sind nur formelhaft, nicht wirklich tragend. Denn in der Form, in der die WerteUnion sie in der Öffentlichkeit vertritt (etwa beim Lebensschutz), haben sie längst bei der AfD ihre Heimat gefunden, im Lager der Ewiggestrigen.

Remigration könnte ein Wert sein, den beide tatsächlich teilen. Nur ist es kein Wert, sondern ein Prozedere, das alle Werte unserer Verfassung mit Füßen tritt, weshalb die WerteUnion in ihren Prospekten betont, man müsse eben dafür die Gesetze ändern.

In der Realität sieht das alles noch einmal ganz anders aus. Da stellt sich die WerteUnion als Scheinriese dar, der beim Näherkommen immer kleiner wird und bei direkter Betrachtung sogar ins Nichts zerfällt. 0,0% war laut Bundeswahlleiter das Ergebnis der WerteUnion bei der letzten Bundestagswahl, nicht einmal 1% hat sie bei Landtagswahlen an Zustimmung erringen können. Sie erreicht m.a.W. nicht einmal das Niveau der Tierschutzpartei. Im Unterschied zum gutmütigen Scheinriesen bei Jim Knopf ist der Scheinriese WerteUnion aber auch nicht hilfreich, er verunklart nur die politischen Perspektiven.

Aktuelle streitet sich zumindest der Verein WerteUnion darum, wer denn dessen Chef sein darf und wohin die Richtung gehen soll. Statt sich selbst wegen nachhaltiger Erfolglosigkeit aufzulösen, streiten sich die Gruppierungen in dieser «Sekte», wer das Sagen hat.

Klaus Kelle, einer, der es wissen muss, weil er den Weg der Schar von Anfang an begleitet hat, schreibt von einer «Zeitenwende» und dass eine Gruppe von «glorreichen Sieben» die Herrschaft von Hans-Georg Maaßen beendet habe. Die Formulierung mit der Zeitenwende ist für eine Sekte passend und absolut übertrieben zugleich. Es gibt keine neue «Ära», weil es eben auch keine alte gegeben hat.

ZEITENWENDE: In Weimar beenden die „glorreichen Sieben“ die Ära Maaßen in der WerteUnion

der WerteUnion

Hochinteressant und geradezu ironisch finde ich dagegen den expliziten Bezug auf den Filmklassiker «Die glorreichen Sieben». Denn der Logik der Bezugnahme durch Klaus Kelle folgend, muss Hans-Georg Maaßen die Rolle des filmischen Schurken Calvera zugewiesen werden, der mit seiner brutalen Banditenbande (Teilen der WerteUnion?) die heimische Bevölkerung bedroht. Im Film wendet sich diese In ihrer Not an die ebenso



wenig untadeligen Revolverhelden, um sich von den Banditen befreien zu lassen. Am Ende siegt nur die Bevölkerung, denn die zur Hilfe gerufenen Revolverhelden müssen einen hohen Blutzoll bezahlen. In den Sonnenuntergang reiten nur noch Chris und Vin (Yul Brynner und Steve McQueen), der Rest ist aufgerieben. Eigentlich keine schlechte Metapher für die WerteUnion, aber eine ziemlich böse von einem ihrer Mitstreiter. Dieser Western ist ja ein Drama unter Schurken, denn Teile der Bevölkerung kollaborieren zwischenzeitlich mit den Banditen. Muss man das mit den 20,8% der Bevölkerung in Beziehung setzen, die 2025 bei der Bundestagswahl AfD gewählt haben? Aber deren Chef ist ja nicht Hans-Georg Maaßen, daher ist die Metapher schief.

Wo sie wieder treffend wird, ist dort, wo es um die Fortsetzung der Geschichte geht. Denn Maaßen hat zunächst angekündigt, sich zur Neuwahl des Vorsitzenden der Kleinstpartei «Die WerteUnion» zu stellen, sofern dies gewünscht wird. Und auch bei den glorreichen Sieben gibt es ja mehrere Sequels. Steht uns nun auch «Die Rückkehr der glorreichen Sieben» bevor? Aber da im ersten Film der Bandit bereits erledigt wurde,



müsste der Kampf eigentlich gegen einen neuen Schurken gehen – im Film war das Francisco Lorca (Emilio Fernández). Und vermutlich wird es auch hier unter den Glorreichen Sieben viele Opfer geben. [**Update 08.10.2025:** Inzwischen ist Hans-Georg Maaßen aus der WerteUnion ausgetreten und will sich einer anderen Partei anschließen, die die Politikwende ermöglicht.]

Ich würde dem Publizisten Klaus Kelle empfehlen, demnächst ein anderes Sinnbild zu wählen. Wenn es denn unbedingt cineastisch sein muss, passt vielleicht «Die Ritter der Kokosnuss». Da geht es wenigstens um den heiligen Gral. Und die Suche danach gestaltet sich für die Protagonisten genauso kafkaesk und verlustreich wie die Suche der WerteUnion nach der schweigenden Mehrheit irgendwo zwischen Union und AfD. Das wäre wenigstens lustig und nicht tragisch.



Was sagt all das über den Abgrund jener Bürgerlichkeit, die von der WerteUnion verkörpert wird? In dem Moment, in dem Teile des Bürgertums – das es empirisch ja kaum noch gibt – den Sinn dafür verlieren, was Konservatismus überhaupt ist und wogegen er sich wehren muss, trudelt man ins Nichts, in die Bedeutungslosigkeit angelesener mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Werte. Die Werte, die der Konservatismus heute verteidigen müsste, sind jene Werte, die in unserer Verfassung niedergelegt sind, denn sie sind so gefährdet wie schon lange nicht mehr.

Dafür aber hat diese Form des Konservatismus keinen Sinn. Wenn sie wenigstens in dieser Besinnungslosigkeit eine tragische Figur abgäbe, wie Don Quichote bei Miguel de Cervantes – aber nicht einmal das schafft sie. Hielt Don Quijote die Windmühlen für Riesen, die es zu bekämpfen galt, und denen er dann erlag, so ist eines der Abenteuer der WerteUnion der Kampf gegen die Windmühlen der Genderideologie in einer Zeit, in der die wahren Probleme die Welt zu vernichten drohen. *And guess what?* Sie werden auch diesen Kampf gegen die Windmühlen der Genderideologie verlieren, weil es da für sie nichts zu gewinnen gibt. Sie stehen auf der falschen Seite der Geschichte. Wie man es dreht und wendet: am Ende müssen diese Ritter von der traurigen Gestalt als Geschlagene in ihre Dörfer zurückkehren und ihren Irrtum anerkennen. Niemand hat sie gewollt, niemand hat sie gebraucht, sie sind statt den wahren Problemen der Menschen nur Windmühlen hinterhergejagt und haben das für den rechten Kulturkampf gehalten.



VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Der Blick in den Abgrund der Klein-Bürgerlichkeit. Die WerteUnion im freien Fall, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 158, erschienen 01.12.2025

<https://www.theomag.de/158/pdf/MeMi34.pdf>